Kleine Umschau

Objekttyp: Group

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art

und Kunst

Band (Jahr): 27 (1937)

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Kleine Umschau

Jest, zu Beginn des neuen, jungen Jahres follte ich als getreuer Chronift dem vergangenen Jahr unbedingt einen mehr oder weniger geiftreichen politischen und wirtschatlichen Nachruf halten. Aber das ist eine dumme Geschichte. Bon der hohen Politik verstehe ich nämlich noch weniger als die großen Staatenlenker, die oft eine Politik machen, daß noch ihren Nachkommen im dritten Grade die Haare davon zu Berge fteben. Und das geht nicht nur heutzutage fo, das geht schon so seit es überhaupt eine Politik gibt. Genau genommen fing die Sache ichon mit dem Apfel an, in den Eva den Adam hineinbeißen ließ, um ihn endlich aus dem Paradies hinaus zu locken, in dem es ihr mangels Herren= und Damenbekanntschaften schon ziem= lich langweilig gewesen sein dürfte. Ob aber der Apfelbiß ge= rade ein sehr kluger politischer Schachzug war, das ift bis heute noch nicht endgültig entschieden. Strebfame, arbeitswillige, ehr= geizige Leute dürften wohl gang einverstanden damit sein, solche aber, die mehr ein Faible für's "dolce far niente" haben, dürften sich auch heute noch wohler im Paradiese fühlen, als felbst in unserer so musterhaft geleiteten Bundesstadt und was eigentlich ein Defizit ift, das wüßten wir ohne Apfelbiß auch heute noch nicht. Run aber bin ich auch richtig schon in die "Wirtschaft" hineingeraten, und da kann ich, wenigstens was meine eigenen Berhältniffe anbelangt, vom alten Jahr mit bestem Willen nichts günstigeres sagen, als: "De mortuis nil nisi bene", oder auf gut deutsch: "Mir hätte 1936 schon im Juni geftohlen werden können, ich hätte keine Wiedererlangungsversuche gemacht."

Etwas ganz unangenehmes aber hat so ein Jahreswechsel immer, felbit wenn das neue Jahr anftatt dem Bollbrot, maggonweise Ankenweggli und Gipfeli brächte, man ist immerhin wieder um ein Jahr älter geworden. Und dies fällt bei älteren Jahrgängen, die schon mehr von der "Gicht" wie von der "Liebe" geplagt werden, ftark ins Gewicht. Ich als individuell veranlagter Mensch rechne allerdings mehr nach den Geburts= tagen und da der meinige in den Dezember fällt, habe ich vor denen, die im Januar das Licht der Welt erblickten, immerhin noch einen Borfprung von 11 Monaten. Und endlich und schließlich ist das Leben auf unserer verdorbenen Welt ja eigentlich gar nicht einmal fo schön, daß man sich mit aller Gewalt daran flammerte. Vor einigen Jahren stahl so irgend ein Unglücksmensch die goldene Feder, mit der der Locarnopakt unterzeich= net wurde, den Bakt felber hat er dagelaffen. Nun ift diefer Batt ja heute doch nur mehr die Erinnerung an eine schöne Utopie und es gibt Leute, die es gar nicht bedauern würden, wenn er den Bakt auch mitgenommen hätte. Ihm aber war es jedenfalls nur um das Gold der Feder zu tun, denn: "Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles", sagte schon Dr. Fauft zu dem unschuldigen Gretchen und von einem Aller= weltsgauner kann man auch nicht verlangen, daß er idealistisch veranlagt fein folle, wie ein frommes kleines Mädel, dessen Inp doch das Gretchen ist. Heute aber sind wir schon so weit, daß fürzlich die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich von anno 1914 gestohlen wurde. Welche Zwecke und Ziele der Dieb dabei verfolgte ist mir einfach rätselhaft. Der Bölker= bund defretierte zwar vor einigen Jahren, daß es ohne Kriegserklärung überhaupt keinen Krieg gäbe, aber er wird doch nicht am Ende durch den Diebstahl den ganzen Weltfrieg noch nachträglich aus der Welt schaffen haben wollen. Denn seit diefer berühmte Sat aufgestellt wurde, gab es auf der Welt schon einige Kriege ohne Kriegserflärung und von Spanien 3. B. wird doch der Mensch auch schon gehört und gelesen haben. Nun behaupten zwar englische Kriegsgelehrte heute noch, daß die beiden Gruppen des fpanischen Bürgerfrieges nicht das Recht von friegführenden Barteien hätten, aber davon wird auch keiner der Toten mehr lebendig und die Greueltaten werden auch nicht geringer und es ist trotdem gar nicht unmöglich, daß

noch ein paar Großmächte, samt England, ganz ohne Kriegserklärung in den Kladderatatsch hineingerissen werden sollten.

Für uns 3'Bärn find das allerdings vorderhand noch rein theoretische Probleme, und wir haben noch Zeit, uns mit unferen eigenen kleinen Meinungsverschiedenheiten zu befassen. Und da ist z. B. der projektierte Großgaragenbau in der Enge= halde, gegen welchen nun der Heimatschutz auf den Plan gerufen wird. Db's nügen wird ift fraglich, denn beim Rafinoplak= Großgaragenbau, der doch gewiß das Landschaftsbild auch nicht verschönert, hatte er auch kein Glück. Wir leben nun einmal in der "Zeit des Verkehrs" und so unangenehm die Geschichte schon von wegen dem Ueberfahrenwerden ift, so unmöglich ift es, gegen den Moloch "Verkehr" aufzukommen. Ich bin fogar davon überzeugt, daß eine Zeit kommen wird, in der es 3'Bärn nur mehr Großgaragen und Autostraßen gibt. Die Einwohner werden in Wohnautos leben, die fie abends jeweils famt Inhalt in der nächsten Garage parkieren. Als Firpunkt, um den fich dann alles dreht, wird wohl nur der "Erlacherhof" bestehen bleiben, denn es wäre doch fatal, wenn der Steuerapparat infolge irgend einer Panne nicht mehr funktionieren würde.

Nun, da dies aber noch alles Zukunftsmusik ist, will ich nicht jest schon Partei ergreifen. Dagegen muß ich in unserem anderen Kriegsfall, im Trottoirreinigungshundefrieg, unbedingt die Bartei der Bierfüßler ergreifen, felbst auf die Gefahr bin verdächtigt zu werden, im westlich orientierten Bern orientalische Sitten einbürgern zu wollen. Erftens nämlich find die Hunde, wenn auch indirett, so doch Steuerzahler und somit nügliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft und da für sie eben noch keine sanitären Anlagen existieren, müssen sie diese peinliche Angelegenheit anderweitig erledigen. Es ihnen ganz zu verbieten wäre nicht nur unmenschlich, sondern auch unmöglich. Bom Trottoir aber murden fie ohnehin ichon auf die Strafenichale verbannt, aber auch dort find fie, wie hundebesitzer erklären, den Belofahrern ein Greuel, die besagte Strafenschale zum Barkieren ihrer Räder benötigen. Und so soll es schon vorge= tommen sein, daß Hunde in der Straßenschale rücksichtslos überfahren wurden, was auch wieder nicht fehr human ift. Des= halb wäre es vielleicht doch am besten, wenn die Stadt für hundebedürfnisanstalten forgen würde, die ja außerdem nut= bringend als Blatatfäulen gebraucht werden könnten. Die hunde mürden dies jedenfalls begrüßen und fich bald daran gewöhnen, und auch die Radfahrer hätten es leichter, denn es ist schließlich doch nicht gang so einfach z. B. einen bissigen Wolfs= hund zu überfahren.

Jett muß ich aber noch eine Dankesschuld abtragen. Ein "junges Meitschi" war nämlich so liebenswürdig mir zum Jahreswechsel zu gratulieren und für meine Umschauerei zu danken, aus der fie oft felbst die Novitäten der "Frau Mode" erfahre. Und sie finde es gar nicht schön von mir, daß ich als Hagestolz durch die Welt spaziere. Natürlich, das kleine Fräulein kennt mich nicht persönlich, denn sonst würde sie das wahrscheinlich ganz begreiflich finden und unbedingt lobenswert von mir finden. Da fie mir aber anonym schrieb, muß ich ihr noch auf diefem Bege mitteilen, daß ich wirklich ein Einzelgänger bin und auch nicht einmal eine "Incognitofrau" habe. Uebrigens wäre es fehr schön von ihr, mir, wenn fie zufällig ga Bärn kommen follte. Gelegenheit zu geben, sie persönlich kennen zu lernen, um ihr für das liebenswürdige Briefchen zu danken. Denn die anonymen Briefe, die ich ansonsten zu bekommen pflege, sind meist nichts weniger als schmeichelhaft für mich und der ihrige ist wirklich ein weißes Täubchen unter kohlschwarzen Raben.

Christian Luegguet.

Wie du die Welt liebst, liebt sie dich zurück, und das Leben ist dankbar. Gött.